Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 14 (1907)

Heft: 17

Artikel: Von der Krefelder Seidenindustrie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-629334

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kürzlich in einer lesenswerten Broschüre zusammengefasst worden. Von besonderem Interesse sind die Ausführungen, die die Herren Reichenbach & Sennhauser und Edwin Kern in Paris dem Import von Seidengeweben widmen und zwar nicht nur, weil die Inhaber beider Firmen aus langjähriger Erfahrung vorzügliche Kenner des französischen Marktes sind, sondern auch weil beide in ihren Eingaben an die Gesandtschaft, zu verschiedenen Schlüssen gelangen.

Die Herren Reichenbach & Sennhauser teilen mit, dass sie sich zunächst bei grossen Seidengeschäften in Zürich und Basel erkundigt und hernach in Paris sich mit den Agenten und Vertretern der Schweizerfirmen in Verbindung gesetzt hätten; aber auch Engros- und Nouveautéshäuser wurden begrüsst. Erwiesenermassen machen die Zürcherfirmen fast ihr ganzes Geschäft mit den Pariser Engros- und einigen grossen Detailhäusern und es ist ungemein schwer, diese Beziehungen einigermassen gewinnbringend zu gestalten. Die Engroshäuser scheinen aber in ihrer Existenz bedroht zu sein, da sich auch in Frankreich bei den Detailgeschäften das Bestreben zeigt, immer mehr mit dem Fabrikanten direkt zu verkehren; die Grossisten werden aber auch immer anspruchsvoller inbezug auf Preise, Valuten, Reservierung der Muster u. s. f. Welche Rolle spielen nun die Zürcher Stoffe in diesen Engroshäusern? Sie werden neben hundert andern Artikeln geführt und die Firma hat keinerlei Interesse, den Vertrieb des Schweizererzeugnisses besonders zu fördern; sie offeriert und verkauft, was eben geht! Ist es nicht Schweizerseide, so ist es Lyoner Fabrikat, Samt oder etwas anderes.

Um sich von den Pariserhäusern frei zu machen, befürworten die Herren Reichenbach & Sennhauser die Gründung von schweizerischen Fabrikniederlagen in Paris. Die ganze Welt stünde diesen Filialen offen. Die Pariser Detailgeschäfte wären die besten Kunden und zwar nicht nur mit ihrem Seidenrayon, sondern noch acht und zehn weiteren Abteilungen, die alle Seide verwenden. Es liessen sich auch die Detailgeschäfte der Provinz gewinnen, namentlich wenn man Reisende zu Hilfe nähme. Zu den grossen Kunden würden endlich auch die Konfektions- und Kommissionsfirmen zählen. Diese Filialen dürften allerdings nicht einfach einem Vertreter anvertraut werden, sondern müssten unter gewiegter, fachmännischer Leitung stehen; dies haben z. B. St. Galler Stickereifirmen von Anfang an eingesehen und sie besitzen heute in Paris bedeutende und blühende Filialen.

Dies in Kürze der Gedankengang der Firma Reichenbach & Sennhauser. Herr E. Kern konstatiert in seiner Eingabe an die Gesandtschaft ebenfalls, dass die schweizerischen Stoff- und Bandfirmen mit Vorliebe mit den bedeutenden Pariser Kommissionshäusern arbeiten. Diese Engroshäuser bieten den Vorteil, dass sie frühzeitig grosse Bestellungen geben können; sie lassen die Provinz und auch das Ausland bereisen. Um nun dem Zwischenhandel auszuweichen, müsste der Fabrikant dessen Kundschaft aufsuchen: Schneiderinnen und Modistinnen, eine oft launische und nicht immer zuverlässige Gesellschaft, die häufig einen Artikel bestellt, weil er von diesem oder jenem bekannten Pariserhaus aufgenommen ist — die aber den gleichen Artikel zurückweisen würde, wenn er vom Fabrikanten selbst angeboten würde. Die Engroshäuser besitzen aber auch die für Paris erforderliche, eigenartige Verkaufsorganisation, die aber einem Fabrikanten, auch wenn er über einen grossen Stock verfügt, nicht behagen würde. Während in den andern Ländern die Schneiderinnen ein Saison-Assortiment kaufen und dieses verarbeiten, wird in Paris fast nichts auf feste Rechnung gekauft; die Schneiderinnen lassen sich von den Engroshäusern ganze Stücke zur Auswahl kommen, die sie ihrer Kundschaft vorlegen, schneiden das Métrage ab, sofern der Rock bestellt wird und schicken die Stücke ganz oder angeschnitten der Firma zurück. Dieses System bedingt, dass alle Engroshäuser zu gleicher Zeit Hunderte von Stücken auswärts haben und oft sie bis zum Schlusse der Saison nicht wissen, was verkauft ist und was als Ladenhüter zurückgeschickt wird. Die grossen Pariser Seidenfirmen haben in Zürich ihre Einkaufsbureaux und lassen durch ihre Rayonchefs den Platz regelmässig besuchen; es ist möglich, dass sie bei gleichen Preisen dem französischen Erzeugnis den Vorzug geben, aber die Schweizer Fabrikanten werden, sofern es der Zoll gestattet, und wenn sie kleine Vorteile zu bieten vermögen und gut liefern, immer ihre Geschäfte machen, denn, sagt Herr Kern, man kauft gern bei ihnen.

Herr Kern glaubt nicht, dass es im Interesse der schweizerischen Seidenweberei liege, sich vom Pariser Zwischenhandel loszusagen, sie würde damit einen bedeutenden Umsatz und grosse Käufer verlieren und dafür eine unsichere Kundschaft eintauschen. Die Herren Reichenbach & Sennhauser geben auch ihrerseits zu, dass sich gewichtige Gründe gegen die Errichtung von Fabrikdepots in Paris ins Feld führen lassen und sie schlagen vor, über diese Frage eine besondere Enquête in der Schweiz selbst zu veranstalten. Wir glauben, dass in diesem Falle wohl die Mehrzahl unserer Fabrikanten den Standpunkt des Herrn Kern gutheissen würde und es ist gewiss bezeichnend, dass die Lyoner Industriellen, die am ehesten in der Lage wären, Filialen in Paris zu errichten, dies nicht tun und es vorziehen, mit den Kommissions- und Detailfirmen zu arbeiten, die ihnen nicht nur ein regelmässiges Geschäft sichern, sondern auch wertvolle Informationen bieten.

Von der Krefelder Seidenindustrie.

Das Ergebnis des Jahres 1906 wird im Bericht der Handelskammer zu Krefeld für die gesamte Seidenstofffabrikation als durchaus befriedigend geschildert. An Beschäftigung hat es nicht gefehlt, wie nachfolgendem Auszug in der „N. Z. Z.“ aus obigem Bericht zu entnehmen ist, wohl aber hat sich wiederholt ein Mangel an Arbeitskräften fühlbar gemacht; das Anziehen der Rohseidenpreise hat dem Fabrikanten überdies schwere Lasten auferlegt, indem es in Krefeld, wie anderwärts, nicht möglich war, den Besteller zur Bewilligung eines gleichwertigen Aufschlages zu bewegen. Der Gesamtumsatz ist mit 82,9 Millionen Mark gegen 1905 um mehr als 9 Millionen gestiegen, wovon etwa 4 Millionen auf Samt und etwa 5 Millionen auf Stoff entfallen. Die Vergrösserung der Umsatzziffer ist vorwiegend auf Vermehrung der Quantität und nur zum kleinern Teil auf erhöhte Preise zurückzuführen. Die im Bericht mehrfach erwähnte Verschlechterung der Export-

verhältnisse, unter der im letzten Jahr besonders die schweizerische Seidenstoffweberei zu leiden hatte, trifft die Krefelder Fabrik weniger schwer, da ihr das kaufkräftige und aufnahmsfähige inländische Absatzgebiet zur Verfügung steht; im Jahre 1906 sind mehr als drei Fünftel der Krefeder Produktion in Deutschland abgesetzt worden.

Der Geschäftsgang in Kleiderstoffen gestaltete sich wesentlich lebhafter als im Vorjahr und die Fabrik war nicht in der Lage, allen Anforderungen in ausreichendem Masse zu genügen. Bevorzugt waren satinartige Gewebe in weicher mousselineartiger Ausführung, desgleichen Chiffonartikel, Taffetas in glatt, rayé und karo mit derselben Ausrüstung; die Krefelder Fabrik ist an der Herstellung dieser Artikel allerdings nicht stark beteiligt; die grossen Aufträge werden meist an Schweizerfabrikanten (in Süddeutschland) vergeben. Die Kleidermode, die in der Frühjahrssaison in weichen Geweben ziemlich stark eingesetzt hatte, hielt nicht lange an und zwar wohl deshalb, weil von der auswärtigen Konfektion meist geringwertige Stoffe zur Anfertigung der Kleider verwandt wurden, die nach kurzem Tragen verbraucht waren. Von billigen Blusen erwartet das Publikum nicht, dass sie sich jahrelang halten, anders bei Kleidern, die eine grössere Auslage erfordern. Die Konfektion lieferte fertige seidene Kleider schon für 40 bis 50 Mark; es war dabei unausbleiblich, dass die Ware bald in Misskredit geriet. Fassonierte Stoffe hatten im allgemeinen wenig Erfolg und besonders schlecht war es mit damastartigen Geweben bestellt, die nur noch für Futterzwecke gebraucht werden. Futtertaffete waren bei ausserordentlich gedrückten Preisen stark begehrt; für einen grossen Teil des Verbrauches ist der Artikel an eine bestimmte Preisgrenze gebunden, andernfalls treten andere Gewebe vor allem Glorias an deren Stelle.

Die Krawattenstoff-Fabrik vermochte durch hervorragende Neuheiten ihren Betrieb das ganze Jahr hindurch aufrecht zu erhalten, der Bericht bemerkt aber, dass, solange eine allerseits verbindliche Kalkulationbasis fehlt, der wünschenswerte Erfolg nicht gesichert ist. Die festgelegten Zahlungsbedingungen sind zwar von guter Wirkung gewesen, ein angemessener Nutzen ist aber damit nicht erzielt worden. Die Bemühungen der Weberei, höhere Verkaufspreise herbeizuführen, scheiterten an dem Widerstand der Kundschaft und an den beispiellos billigen Angeboten einzelner Hersteller. „Wäre in dieser kritischen Lage nicht der Verband der Krawattenstoff-Fabrikanten eingeschritten, indem er mit Wirkung vom 1. Oktober 1906 für den deutschen Markt Serienpreise festlegte, die einen gewissen Nutzen verbürgen sollten, so hätte der längere Fortbestand dieser Verhältnisse für manchen Hersteller zur unvermeidlichen Katastrophe führen müssen.“ Die Serienpreise, die in der Folge einen Aufschlag von durchschnittlich zehn Prozent erfuhren, gelten nunmehr auch für den Verkehr mit Skandinavien und infolge Vereinbarung mit den Wiener Fabrikanten ebenfalls für Oesterreich-Ungarn; für den Verkauf in Frankreich und Italien sind einheitliche Zahlungsbedingungen festgelegt worden. Bemühungen auch mit den übrigen europäischen Ländern zu einer Regelung der Verkäufe zu gelangen, haben noch zu keinem endgültigen Erfolg geführt. Die von den Krawattenstoff-Fabrikanten Ende November in Kraft gesetzte Preiserhöhung führte die „im höchsten Grade beunruhigten“ Krawattenfabrikanten zusammen: sie gründeten einen Verband, der in erster Linie die Regelung des Verhältnisses zu den Lieferanten zur Aufgabe hat. Ein Urteil über die Erfolge dieses Verbandes steht noch aus. Die Mode bevorzugte vor allem einfarbige und glatte Gewebe.

Das Schirmstoff-Geschäft liess sich in den drei ersten Vierteljahren sehr gut an; der trockene Herbst brachte einen Stillstand, doch gestaltete sich das Weihnachtsgeschäft wiederum recht günstig. Im Berichtsjahr war der Umsatz in glatten Stoffen wieder bedeutend; an der regen Nachfrage nach fassonierten Damenregenschirmstoffen hatte Krefeld infolge des auswärtigen Wettbewerbes, der sich auch in halbseidenen Stoffen und stückgefärbten Artikeln fühlbar macht, wenig Anteil. Der Absatz in Sonnenschirmstoffen war kaum nennenswert.

In der ersten Hälfte des Berichtsjahres hatte die Bandfabrik mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen; vom August an trat eine Wendung zum bessern ein. Die in früheren Jahren gemachte Beobachtung, dass bei einer Hochkonjunktur in festkantigen Bändern Schnittkantbänder in vielen Fällen als Ersatz genommen werden, bestätigte sich wiederum in der letzten Saison. Für Samtband lag das Geschäft das ganze Jahr hindurch schlecht, die wiedererwachende Mode für Samtband, die sich zunächst in den Vereinigten Staaten zeigte, brachte jedoch der Fabrik gegen Jahresschluss, bei wesentlich erhöhten Preisen, Aufträge, die weit in das Jahr 1907 reichen. Die Samtbandkonvention lief am 1. Dezember 1906 ab, ohne erneuert zu werden.

Die Samtfabrikation blickt auf ein erfolgreiches Jahr zurück. Die Mode begünstigte, wie im Vorjahr, farbige, glatte, miroitierte und gepresste Samte, ebenso war starke Nachfrage nach Mäntelplüschen vorhanden. Die gegen Jahresschluss eingetretene Erhöhung des französischen Eingangszolles trifft eine Reihe von Artikeln schwer, welche man in Paris bisher, der sorgfältigeren Lieferung und bessern Ausrüstung wegen, von Krefeld bezog. Während eines grossen Teiles des Jahres hatte die Fabrik unter Arbeitermangel zu leiden, der eine volle Ausnutzung der sonst günstigen Konjunktur verhinderte. Eine Erhöhung der Preise wurde laut Beschluss des Verbandes der niederrheinischen Samt- und Plüschfabrikanten in der Weise durchgeführt, dass jeder Fabrikant seine bisherigen Verkaufspreise prozentualiter zu steigern hatte, bei Gewährung besonderer Vergütungen für zeitige Einteilung und Abnahme des Bestellten, sowie progressiver Umsatzprämien. Da sich indes herausstellte, dass so eine zu weitgehende Bevorzugung einerseits der früher am niedrigsten verkauften Fabrikate und anderseits einiger hervorragender Abnehmer herbeigeführt wurde, so beschloss der Verband gegen Ende des Jahres, von Prämien ganz abzusehen und die Preise möglichst all-

gemein auf Grundlage einer einheitlichen Kalkulation festzusetzen. Mit den Grosshändlern einigte man sich hinsichtlich gemeinsamer Bedingungen für kleinere Abnehmer.

Für den Grosshandel in Samt- und Seidenwaren brachte das Jahr 1906 durchweg grössere Umschläge und reichlicheren Gewinn. Dieses Ergebnis wird im Bericht in erster Linie auf die einheitlichen scharfen Zahlungsbedingungen zurückgeführt, dann auf den grössern Konsum und endlich auf die steigenden Rohseidenpreise, die der Entwertung der Lagervorräte Halt geboten. Der Zusammenschluss der Grosshändler habe viel Gutes bewirkt: die Beziehungen zur Fabrik sowie zur Kundschaft seien geregelte geworden und hätten sich im Vergleich zu früheren Jahren vielfach angenehmer gestaltet.

Die Seidenfärberei war gut beschäftigt und musste gegen Ende des Jahres vielfach Ueberstunden und Sonntagsarbeit zu Hilfe nehmen. Wie in Lyon und Zürich, erstreckte sich die Beschäftigung vorwiegend auf das Färben von Couleur, während schwarze Seiden vernachlässigt waren. Um einheitliche Preise und Zahlungsbedingungen herbeizuführen, wurde der Verband der Seidenfärbereien gebildet und es wird gemeldet, dass auch einige Färbereien des Auslandes sich den Bedingungen und Preisen der Krefelder angeschlossen haben. Der Kundschaft ist am 1. August 1906 eine einheitliche Farblohnliste unterbreitet und für den 1. Januar 1907 wurde eine Erhöhung der Farbpreise beschlossen. Die Stückfärberei in ganz- und halbseidenen Geweben arbeitete bei starker Beschäftigung, besonders in Tussahartikeln, zu denselben ungünstigen Preisen wie im Vorjahre; einer Preiskonvention stehen auf noch mehrere Jahre bindende Verträge mit einigen Fabrikanten hindernd im Wege. Die Beschäftigung in der Seidendruckerei liess im Laufe des Jahres nach, namentlich infolge der ungünstigen Lage des Chinéartikels. Das festkantige Chinéband, das sich grosser Nachfrage erfreute, wurde von den rheinischen und bergischen Bandfabrikanten nur vereinzelt aufgenommen, während das Hauptgeschäft den französischen und schweizerischen Druckereien zugute gekommen ist. In der Rouleauxdruckerei liess die Beschäftigung wie in den frühern Jahren zu wünschen übrig.

Die Seidenstoffappretur war stärker beschäftigt als im Vorjahr, und zwar besonders in Krawattenstoffen, Schirmstoffen und stückgefärbten Geweben. Die Konvention hat eine Stetigkeit und Gleichmässigkeit der Preise gebracht, die einen guten Eindruck auf den Geschäftsverkehr ausübt und eine gesteigerte Leistungsfähigkeit der Appreturanstalten inbezug auf Zuverlässigkeit und Schnelligkeit im Gefolge hat. Die Samtappretur hat einen regen Geschäftsgang zu verzeichnen. Es wurden wenig halbseidene Stoffe gepresst und der Umsatz blieb hinter frühern Jahren zurück.

Die Vielseitigkeit und das Anpassungsvermögen der Krefelder Seidenindustrie an den Konsum ergibt sich ferner aus nachfolgendem Situationsbericht der „Seide“ über die Niederrheinische Industrie:

„Das Zeitalter der Elektrizität und der Automobile brachte der Seidenindustrie neue Absatzgebiete. Bei den zur Verwendung gelangenden Glühkörpern ist Seide nicht mehr zu entbehren. — Ausgedehnter noch ist die Verwendung von seidenen Geweben für die Automobilkleidung. Die Textilindustrie ist wohl diejenige, welche durch den immer wachsenden Automobilverkehr ausser den Automobilfabriken den grössten Vorteil hat. Die Mäntel für Damen wie für Herren zu Automobilzwecken werden vielfach aus Tussah-Seide hergestellt; man lässt die Stoffe meist in der gelblichbraunen Naturfarbe der Tussah-Seide. Man bleibt heute schon bei den glatten Stoffen nicht mehr stehen, sondern bringt Streifen und Karos in andern Farben aber immer auf écru Grund. Da die Mäntel ausserordentlich weit sind, so sind dazu grosse Stoffmengen nötig; bei der starken Abnutzung müssen sie ziemlich häufig erneuert werden. Der Krefelder Industrie-Bezirk hat die Stoffe für Automobilmäntel schon seit Jahren aufgenommen und erzielt heute darin namhafte Umsätze.

Dasselbe ist der Fall mit Möbelstoffen und Teppichen. Beide Zweige haben sich in Krefeld überraschend gut eingeführt. Man würde heute kein richtiges Bild von der Tätigkeit und Leistungsfähigkeit Krefelds erhalten, wollte man nur nach der Herstellung von Seidenstoffen und Samte urteilen. In Möbelstoffen werden hier vielfach Neuheiten gewebt, wozu die Muster nicht selten von ersten Künstlern entworfen sind. Man findet bei den Mustern sowohl von Möbelstoffen wie von Teppichen jede Geschmacksrichtung vertreten: Den neuen Styl nicht minder als die ältere Geschmacksrichtung. Sehr reiche Qualitäten für den Luxus, wie billigere für den Hausgebrauch kommen in den Markt. — Wir möchten hier einer vielfach verbreiteten Meinung entgegentreten: die Anschaffung von Möbelstoffen und Teppichen in neuartigen Formen bedeute eine grosse Ausgabe. Wir überzeugten uns durch den Augenschein, dass heute in beiden Artikeln gut wirkende Muster zu sehr mässigen Preisen verkauft werden. Man braucht nicht zu den nach der alten Schablone hergestellten Möbelstoffen und Teppichen zu greifen, man erhält heute für einen verhältnismässig niedrigen Preis wirklich apparte Sachen.

In den beiden erwähnten Zweigen des Kunstgewerbes nehmen Krefelder Fabrikanten heute am Wettbewerb auf dem Weltmarkt teil. Unsere Krefelder Möbelstoffe und Teppiche können den Vergleich mit den besten in- und ausländischen Erzeugnissen ruhig aushalten. Sonst würden die Fabrikanten wohl keinen Absatz in den grossen Städten des In- nnd Auslandes finden, wo die Erzeugnisse der ganzen Welt zusammenkommen. Diese Erfolge sind leider noch nicht so in alle Kreise des kaufenden Publikums gedrungen, wie sie es verdienen. Ferner ist draussen immer noch nicht genügend bekannt, dass Krefeld ausser Samt und Seide auch in einer grösseren Anzahl anderer Zweige der Textilindustrie Hervorragendes leistet. Zu den schon genannten Möbelstoffen und Teppichen kommen Paramente der verschiedensten Art, Kunststickereien für Fahnen und kirchliche Zwecke; dann steht die Etiquettenweberei in voller Blüte. — Vor

einiger Zeit hat man auch die Herstellung von schmalen Bändchen zum Besatz von Wäsche und Korsetts gross aufgenommen. — Das Vorstehende wird zum Beweis genügen, dass Krefeld rüstig auf allen Gebieten der Textil-Industrie vorwärts schreitet!"

Die Herstellung der verschiedenen Kunstseiden, ihre Eigenschaften und ihre Verwendung in der Textilindustrie.

Vortrag von H. Fehr in Kilchberg,
gehalten in Zürich auf „Zimmerleuten" am 8. März 1907.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Aus all dem erwähnten glaube ich Ihnen dargetan zu haben, dass es eine ganze Menge Wege gibt, auf denen Kunstseide heute zu Geweben verwertet werden kann. Es handelt sich nun bloss noch darum, zu untersuchen, ob sie uns inbezug auf die Kosten Vorteile bietet. Denn das ist klar, wenn mit ihrer Anwendung die Stoffe nicht billiger werden, so liegt auch kein Grund vor, von der Naturseide abzugehen. Künstliche Seide ist nicht schöner, ist nicht angenehmer zu tragen und auch im günstigsten Fall nur so solid, wie eine hochbeschwerte Seide.

Alle künstlichen Seiden kommen in Strangen aufgemacht in den Handel, ziemlich genau wie die Naturseide, nur besitzen sie durchwegs eine schöne weisse und glänzende Farbe. Die künstliche Seide wird noch weit mehr vom Einfluss der Feuchtigkeit mitgenommen als die Naturseide und muss darum ebenfalls konditioniert werden, und zwar gelten auch da, wie mir die Viskosefabrik Emmenbrücke mitteilte, 11% zulässige Feuchtigkeit als Handelsgewicht. Die Titrierung geschieht ebenfalls auf gleiche Weise wie bei Naturseide. 450 m auf 0.05 Gramm gelten als 1 denier, einzig die älteren Fabriken (z. B. Glattbrugg) haben noch 476 m Strangenlänge, also die alten Mailänderdeniers. Viskose wird auf 500 m gehaspelt, jedoch per denier mit 0,055 Gramm berechnet, was genau dem legalen Titer entspricht. Die meisten Fabrikate haben Granthaspelung. Ich habe mir die Mühe genommen, alle verschiedenen Produkte zu pröbeln und nachzuwägen. Die Egalität darf, namentlich bei gröberen Titern, als eine sehr gute benannt werden. Spreitenbach 80 deniers varierte von 78—85 den., Glattbrugg 90 den. von 88—97 deniers, Chardonnet Sarvar 45 den. von 34½—50 deniers, im groben Titer von 80 den. jedoch auch nur von 76—88, und die Viskoseseide, von der ich allerdings alle Pröbli der gleichen Strange entnahm, schwankte bloss von 98—102 deniers mit einem Mittel von 100 deniers. Diese Egalität lässt sich auch im Stoff wahrnehmen. Ich habe bereits früher erwähnt, dass die Kunstseide nur eine einseitige Drehung besitzt, also einer Trame entspricht. Und zwar beträgt die Drehung zirka 100 Touren per Meter. Da die Kunstseide für unsere Zwecke höchstens als Trame in Anwendung kommt, so genügt diese Drehung vollauf. Wir hätten also ein Produkt, das uns roh genau das gleiche bietet wie die Naturseide, nur dass ein erheblicher Preisunterschied besteht. Als Einheitspreis gilt heute für Glanzstoff und Kunstseide 16 Mk. = 20 Fr. 30 Tage netto und franko per Frachtgut. Viskose wird eher etwas teurer kommen, auch Chardonnet Sarvar verlangt für die feinen Titers Fr. 21.50. Sowohl die Vereinigten Glanzstoffabriken in Elberfeld als die Vereinigten Kunstseidefabriken in Frankfurt a M. geben als feinsten Titer 70—80 deniers an. Chardonnet in Sarvar liefert jedoch schon Seide mit 35 deniers und auch die Viskosefabriken sollen imstande sein, 40 den. feine Seide zu erzeugen. Es ist begreiflich, dass den Fabriken die Herstellung von grober Seide besser konveniert und solange sie dafür Absatz haben, ja sogar der Nachfrage kaum genügen können, werden sie eben nicht anfangen, feiner zu spinnen; dazu wird man erst durch wachsende Konkurrenz gelangen.

Eine äusserst wichtige Rolle spielt bei der Preisberechnung von Seidenstoffen das Färben. Die künstliche Seide weicht hierbei nun wesentlich von der Naturseide ab. Vor allem sei erwähnt, dass sie nicht décreusiert werden muss, folglich auch ohne Chargierung am Gewicht nichts verliert, sondern genau gleich aus der Farbe zurückkommt wie sie eingeliefert wird.

Das Färben der künstlichen Seide verursachte im Anfang viel Kopfzerbrechens. Wohl konnte das Kollodium auf einfache Art und Weise mittelst Anilinfarben gefärbt werden. Die Erzeugung des fertig gefärbten Fadens war also möglich und versprach begreiflicherweise, namentlich in ökonomischer Hinsicht, grosse Vorteile. Leider erwies sich aber dieses Vorgehen in der Praxis als unbrauchbar und man musste darum Mittel und Wege suchen, die Seide erst nach dem Spinnen zu färben. Ein grosses Hindernis bildete der Umstand, dass die Kunstseide das Wasser schlecht verträgt, und dass sie sich ihres Salpeter- und Schwefelgehaltes wegen sehr unegal anfärbt. Chardonnet selbst hat bei einem hiesigen Färber mit einem ganzen Stab von Chemikern monatelang Versuche gemacht, ohne zu einem befriedigenden Resultate zu gelangen. Erst als es möglich geworden war, die rohe Kunstseide so zu denitrieren, dass sie eigentlich nur noch aus Zellulose bestand, waren die Bedingungen für ein egales Anfärben erfüllt. Heute ist das Problem als gelöst zu betrachten. Sowohl Glanzstoff als Chardonnet- und Viskose-Seide lassen sich in jeder gewünschten Nuance ohne grosse Schwierigkeiten färben. Bei Chardonnet-Seide ist eine richtige, möglichst gleichmässige Denitrierung durchaus notwendig. Ist dies nicht der Fall, so entstehen Unregelmässigkeiten, ähnlich wie sie in der Baumwollfärberei zu Tage treten, wenn in einem Garne zwei Sorten gemischt worden sind. Im allgemeinen verlangt das Färben der Kunstseide ziemlich die gleichen Verfahren wie die Baumwolle, da sie ja auch in die gleiche Kategorie, zu den vegetabilen Textilfasern gehört, währenddem die Naturseide als animalischer Stoff eine ganz andere Behandlung erfordert.

Die meisten Nuancen lassen sich auf künstlicher Seide mit substantiven Farbstoffen erzeugen, d. h. es kann direkt ohne vorherige Beize gefärbt werden.

Es gibt aber auch eine Anzahl Farben, die eine Behandlung mit basischen Farbstoffen verlangen (wie z. B. Rhodaminrot, Malachitgrün, Krystallviolet, Oxamin- und Methylenblau), die also vor dem Färben einer Beize bedürfen. Die grosse Weltfirma „Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen am Rhein" hat über die Färbung der verschiedenen Kunstseiden äusserst umfangreiche Versuche angestellt. Sowohl für Glanzstoff als für Chardonnet- und Viskose-Seide gibt je eine reichhaltige Musterkarte den nötigen